

Zwei logisch-semiotische Gesetze

1. Bekanntlich sind Logik und Semiotik nicht auf derselben wissenschaftstheoretischen Ebene angesetzt; Peirces Ausführungen, ob die Logik oder die Semiotik ein tieferes Repräsentationssystem darstelle, sind bekannt. Ich möchte hierzu nur folgendes sagen: Nimmt man an, daß die Logik das tiefere System sei, muß man die plötzliche Emergenz von Bedeutung und Sinn erklären. Nimmt man hingegen an, die Semiotik sei das tiefere System, dann bekommt man Probleme mit der Kenose (vgl. Mahler/Kaehr 1993, S. 37 ff.), denn der Zeichenbegriff ist nicht primär mit der Proemialrelation vereinbar. Aus diesem Grunde sind gemeinsame Gesetze der Logik und der Semiotik noch seltener als gemeinsame Gesetze z.B. der Linguistik und der Semiotik, denn im Gegensatz zur Logik, welche ein Repräsentationssystem darstellt, stehen Linguistik und Semiotik im Verhältnis von semiotischem Fundierungssystem und metasemiotischem System (vgl. Bense 1981, S. 91 ff.).

2. In Toth (2012a) waren wir davon ausgegangen, daß jedes semiotische Objekt natürlich ein sog. konkretes Zeichen (vgl. Toth 2012b) ist, und daß für dieses per definitionem die tetradische Relation

$$KZ = (0.a, (1.b, (2.c, (3.d))))$$

gilt, in welcher die 0-stellige Relation (vgl. Bense 1975, S. 65 f.) (0.d) die Qualitäten Q repräsentiert, d.h. die kategorialen Mittel neben den relationalen Mittelbezügen (1.b). Nach Bense/Walther (1973, S. 137) benötigt ja jedes realisierte, d.h. konkrete Zeichen einen Zeichenträger. Da ferner in Toth (2012c) kategoriale Objekte als Konversen systemischer semiotischer Objektrelationen eingeführt worden waren, vgl. das vollständige (Z, Ω) -System:

$[A \rightarrow I]$	$[I \rightarrow A]$
$[[A \rightarrow I] \rightarrow A]$	$[A \rightarrow [I \rightarrow A]]$
$[[[A \rightarrow I] \rightarrow A] \rightarrow I]$	$[I \rightarrow [A \rightarrow [I \rightarrow A]]]$
Zeichen	Objekt

so gilt, da eine ontische Qualität natürlich immer eine Teilmenge eines ontischen Objektes ist (es kann, wie Günther einmal treffend bemerkt hatte, in unserer logisch 2-wertigen Welt kein Sein geben, das von Bewußtsein durchwuchert ist, noch kann es umgekehrt Bewußtsein geben, das "Seinsbrocken" enthält), d.h.

$$Q \subset \Omega = [I \rightarrow A] \subset [A \rightarrow [I \rightarrow A]],$$

daß das Objekt Ω damit natürlich seine Qualität Q "verortet", da sie ja ein Teil von ihm ist. Wir können hier aber noch einen entscheidenden Schritt weiter gehen: Es ist nämlich nicht nur so, daß eine Qualität in Bezug auf "Verortung" zu ihrem Objekt gehört, sondern aus einer Eigenschaft folgt sogar logisch die Existenz des Objektes, das diese Eigenschaft besitzt:

$$\vdash. g(\bigwedge x f(x)) \rightarrow E! \bigwedge x f(x)$$

"Hat eine Kennzeichnung (\bigwedge) eine Eigenschaft, folgt daraus die Existenz des gekennzeichneten Gegenstandes" (Menne 1991, S. 100). D.h., semiotisch gesprochen: Aus der Existenz einer Qualität kann immer auf die Existenz des zugehörigen Objektes geschlossen werden. Hier liegt also ein erstes gemeinsames logisch-semiotisches Gesetz vor. (Man beachte, daß dies nur für Q , nicht jedoch für M gilt, denn selbstverständlich kann aus der Existenz eines Mittelbezugs nicht auf die Existenz eines Objektes geschlossen werden, zumal die Semiotik im Gegensatz zur Ontik ja nicht mit Objekten, sondern mit Objektbezügen operiert.)

3. Semiotisch gilt jedoch weiter, wie aus dem obigen Schema ersichtlich ist

$$[A \rightarrow [I \rightarrow A]] \subset [I \rightarrow [A \rightarrow [I \rightarrow A]]],$$

d.h. das Objekt ist seinerseits im Subjekt "verortet", denn es ist ja das Subjekt (Σ), welches, im ontischen Falle, das Objekt wahrnimmt, und, im semiotischen Falle, es zum Zeichen erklärt. Nun gilt aber in der Logik das weitere Gesetz

$$\vdash. E! \bigwedge x f(x) \rightarrow \bigwedge x f(x) \equiv \bigwedge x f(x)$$

"Wenn der gekennzeichnete Gegenstand existiert, gilt die Reflexivität der Identität von Kennzeichnungen" (Menne 1991, S. 100).

Reflexivität ist jedoch keine Eigenschaft von Objekten, denn die Vorstellung eines iterierten Objektes wie z.B. des "Steins des Steines ..." ist widersinnig, d.h. Reflexivität kann nur das Subjekt betreffen, und somit besagt dieses zweite logisch-semiotische Gesetz in semiotischer Diktion, daß nicht nur eine Qualität die Existenz ihres Objektes voraussetzt, sondern daß das dergestalt vorausgesetzte Objekt dann auch immer ein Subjekt voraussetzt, das eben von der Qualität auf das Objekt schließt. (Z.B. würde für ein weiteres Objekt die Reflexivität der Identität der Kennzeichnungen des ersten Objektes natürlich nicht gelten.)

Logisch gilt also, stark vereinfacht:

Eigenschaft \rightarrow Objekt \rightarrow Subjekt,

und semiotisch gilt auf Grund des obigen Schemas mit Transitivität

$Q \subset \Omega \subset \Sigma$,

und somit ist also die "Verortung" eines Objektes in seinen Qualitäten einerseits und seine "Verortung" in Subjekten andererseits durch zwei gemeinsame logisch-semiotische Gesetze besser abgestützt, als man es sich üblicherweise wünschen kann.

Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Mahler, Thomas/Kaehr, Rudolf, Morphogrammatik. Klagenfurt 1993

Menne, Albert, Einführung in die formale Logik. 2. Aufl. Darmstadt 1991

Toth, Alfred, Subjekt- und Objektkategorien. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, An der Grenze von konkreten Zeichen und semiotischen Objekten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

Toth, Alfred, Dreiteilung der semiotischen Systemtheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012c

15.3.2012